Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 79 (1967)

Artikel: Der Lehrverein zu Aarau : 1819-1830

Autor: Drack, Markus T.

Kapitel: IV: Elf Jahre "freier und öffentlicher Erziehung"

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-69344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Kapitel

Elf Jahre «freier und öffentlicher Erziehung»[1a]

1. Die politische Tendenz des Lehrvereins

Es war nie ein Geheimnis, daß die Grundhaltung, die am Lehrverein stets bewußt gefördert wurde, liberal war. Das ergibt sich auch aus dem bisher Ausgeführten. Zur Verdeutlichung seien drei Aspekte hervorgehoben:

1. Der Lehrverein war liberal aus der ihn tragenden *Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur* heraus. Sie war die Sammlung der liberalen Geister der Stadt Aarau und, in ihren Bezirksgesellschaften, des ganzen Kantons Aargau. 1813/15 waren die Kulturmänner alle Anhänger der liberalen Aarauerpartei. Von ihrer Haltung während der Restauration schrieb EMIL ZSCHOKKE: Sie «blieb in diesen polizeistaatlichen Zeiten das letzte Asyl der höhern, nationalen Idee, die dann auch aus ihrem Schoße einst wiederbelebend ins Volk hervortreten sollten ... Indessen wollte sie keineswegs eine politische Gesellschaft sein, sondern sie verharrte nach wie vor in den Schranken volkstümlicher und gemeinnütziger Tätigkeit.»[1] Doch gerade diese Tätigkeit war eines der bevorzugten Wirkungsgebiete der «freisinnigen» Mitglieder, deren Zuzuges sich die Gesellschaft in jenen Jahren erfreute[2]. Bezeichnend ist auch, wie sich die politische Haltung der Kulturgesellschaft in spätern Jahren radikalisierte. EMIL ZSCHOKKE selbst rühmt bei der Schilderung der Gesellschaftsgeschichte im Zeitabschnitt der staatlichen Umwälzung und Wiedergeburt nach 1830:

   «Der Aargau stand ... wiederholt im Vordertreffen der Kämpfe, welche das ganze Vaterland bewegten; von ihm gingen die so folgereichen Maßregeln aus, welche auch im Kirchlichen lichtere Bahnen öffnen sollten: Die Aufstellung der Badener Conferenz-Artikel, die Aufhebung der Klöster, der Beschluß zur Austreibung der Jesuiten. Kein Wunder, daß unter den Erschütterungen im öffentlichen Leben auch das Gesellschaftsleben der Kulturvereine wiederholte Störungen erlitt. Doch mitten in den trübsten Zeiten ward der rote Faden des Zu-

sammenhanges nie ganz zerrissen, und oftmals glänzten Taten reiner Bürgertugend aufs Tröstlichste aus dem Dunkel hervor.»[3] Unter Führung großer Männer der Kultur und der Politik leistete die Gesellschaft nicht nur ihren ansehnlichen Beitrag zur Festigung des jungen Kantons Aargau, sondern auch zur politischen Entwicklung der Eidgenossenschaft. Der Lehrverein war gerade in dieser Richtung ihr einflußreichstes Mittel, und er vertrat wie sie das gleiche liberale Gedankengut. Zu den Jahresversammlungen in Schinznach waren stets auch die Genossen des Lehrvereins geladen, die von dieser Möglichkeit des Gedankenaustausches regen Gebrauch machten[4].

2. Der Lehrverein war aber auch liberal durch seine *Lehrer,* vorab durch Heinrich Zschokke und I.P.V. Troxler. Was für die Kulturgesellschaft gesagt wurde, gilt in noch weiterem Maße auch für Heinrich Zschokke, war es doch sein Geist, der in der Gesellschaft lebendig und wirksam blieb[5]. Obwohl sich Zschokke stets parteipolitischen Gruppierungen fernhielt, stand er zu Beginn der Restauration gesinnungsmäßig der liberalen Aarauerpartei nahe[6]. Bei den Liberalen fand er Freunde, die die gleichen politischen Ziele wie er anstrebten: Opposition gegen den konservativen Geist, Revision des Bundesvertrages, Schaffung des Bundesstaates[7]. Als sich im Aargauer Großen Rat die radikale Opposition rührte, stand Zschokke gesinnungsmäßig auch ihr nahe. Doch distanzierte er sich ausdrücklich von ihren radikalen Methoden[8].

Eine Episode aus der Zeit der Basler Wirren von 1830 bis 1833 zeigt, wie Heinrich Zschokke über den Lehrverein Einfluß auf die Tagespolitik nehmen konnte. In der ersten Januarwoche des Jahres 1831 kamen bei Nacht und Nebel einige «für Volksfreiheit begeisterte junge Männer» zu ihm in die «Blumenhalde».[9] Sie wollten von ihrem ehemaligen Lehrmeister wissen, was er zu ihrem Vorhaben meinte, einen Freischarenzug aus den Kantonen Thurgau, Aargau, Zürich und Appenzell zu rekrutieren, um damit den Landschäftlern in Liestal zu Hilfe zu eilen. Es wäre ihnen wohl nicht schwer gefallen, mit anderen Lehrgenossen aus diesen Kantonen den Zug zu organisieren. Zschokke riet ihnen davon ab, die revolutionäre Methode mißfiel ihm[10]. Die Ideen und Pläne aber, die bei jenem nächtlichen Besuch in Aarau zur Diskussion standen, waren nichts anderes als die aufgegangene Saat des Lehrvereins. Der Schuß Radikalismus, den sie verraten, stammte von I.P.V. Troxler.

Troxler hatte sich schon zur Zeit des Wiener Kongresses als scharfer Gegner der Reaktion gezeigt[11]. Keinen Zweifel über seine politischen Ansichten ließ sein Einfluß bei der Gründung der Luzerner Zofingia im Jahre 1821, der er eine extrem liberale Richtung gab[12]. In Aarau schwang sich Troxler bald zum Führer der radikalen Opposition im Großen Rat auf[13]. Auch in den Basler Wirren, die er als Professor an der Universität Basel erlebte, und dann vor allem als Führer der Radikalen in den Verhandlungen und Kämpfen um die künftige Bundesverfassung blieb er seinen Idealen treu[14].

Es versteht sich, daß von Zschokke und Troxler nur Gesinnungsfreunde als Lehrer an den Lehrverein gezogen wurden. Das gilt auch für die politischen Emigranten, die für kurze oder längere Zeit als Lehrer wirkten. Lehrpläne, Notizen zu den Vorlesungen, Leitfäden zu einzelnen Fächern[15] und nicht zuletzt die Abhandlungen Troxlers in den Anzeigen[16] lassen unschwer den liberalen Geist des Lehrvereins erkennen, der unter Troxlers Einfluß in den letzten Jahren seines Bestehens auch zum Radikalismus hinneigte. Daß die Ideen wirklich Fuß faßten, läßt sich in den Reden nachweisen, die regelmäßig von Schülern am Schluß der Semester gehalten wurden. Sie waren nicht nur überschwengliche Dankes- und Lobhymnen, sondern in ihrem ganzen jugendlichen Gefühlsüberfluß eigentliche, von Begeisterung getragene politische Programme[17a]. Hier tauchen wieder der Glaube an den Fortschritt und an das Gute im Menschen, die Forderungen nach Aufklärung und Volksbildung, die liberalen Ansichten über Kirche und Staat und die Begeisterung für vaterländische Geschichte und Heimatliebe auf: alles Anliegen und Postulate Zschokkes, Troxlers und der Aargauer Kulturmänner.

3. Schließlich ist der *Schülerverein* der «Zofingerfreunde»[17b] ein deutlicher Beweis für die liberale Richtung der ganzen Schule. Dieser Zusammenschluß von jungen Lehrvereinern fügte sich ein in die Vereinsbewegung jener Zeit. In den Vereinen wurde die gemeineidgenössische Verbundenheit geweckt, der Vaterlandsgeist gepflegt und das Zusammenleben in einem Bundesstaat vorbereitet. Troxler versäumte nicht, seine Schüler auch das Erlebnis solch weiter Verbundenheit erfahren zu lassen. Noch als Professor an der Kantonsschule in Luzern begründete er im Jahre 1821[18] die noch heute fortbestehende Tradition, jährlich zur Sommerszeit mit den Studenten auf das Schlachtfeld von Sempach zu ziehen. Dahinter stand die Idee, die junge Generation an

den edlen Taten der Väter zu begeistern, eine Idee, die damals Allgemeingut aller am Aufbau des Bundesstaats beteiligten Kräfte war. Die Luzerner Zofinger gehörten zu den eifrigsten Teilnehmern der Sempacher Schlachtfeiern. Und als Troxler in Aarau tätig war, ermunterte er auch seine Lehrvereiner, nach Sempach zu ziehen; zweifellos machten hier in erster Linie die Zofingerfreunde mit. In Sempach trafen sich dann jeweilen Luzerner Zofinger und Aarauer Lehrgenossen, um sich gemeinsam bei Scherz und Ernst, unter Becherklang, vaterländischen Reden und Gesängen für vaterländische Taten zu begeistern[19]. Damit war der Kontakt mit Gleichgesinnten über die Kantonsgrenzen hinaus gefunden. Er sollte in den kommenden Auseinandersetzungen um die Bundesverfassung eine bedeutende Rolle spielen.

2. Der Lehrverein und die aargauischen Behörden

Der Lehrverein wurde auf vollständig privater Grundlage gegründet und betrieben. Als Klasse der Gesellschaft für vaterländische Kultur war auch er dem Zweckartikel ihrer Verfassung unterworfen und hatte nur das zu fördern, was in der Macht von Privatmännern lag und nicht Obliegenheit der öffentlichen Behörden war[20]. Auch der Lehrverein wollte eine Aufgabe erfüllen, die dannzumal die Behörden zu erfüllen nicht in der Lage waren. Der Grundsatz der Nichteinmischung, der für die ganze Arbeit der Kulturgesellschaft galt, wurde immer wieder in Erinnerung gerufen. Während seines ganzen Bestehens geriet der Lehrverein nie mit den Behörden etwa deshalb in Konflikt, weil er in ihren Aufgabenbereich eingedrungen wäre.

Die Schulhoheit im Kanton Aargau lag beim Staat. Zwar konnte sich die Legislative für ihre Schulmaßnahmen erst von 1831 an auf eine Verfassungsbestimmung stützen[21]. Die Schulgesetze von 1805 und 1822[22] erließ der Große Rat deshalb aus eigener Kompetenz. Da die erste Entwicklung des Schulwesens reichlich Zeit in Anspruch nahm und sehr oft private Initiative noch fehlende öffentliche Maßnahmen ersetzen mußte[23], wurde das Bedürfnis nach einer staatlichen Oberaufsicht über die privaten Anstalten lange Zeit gar nicht empfunden. Das gilt auch für die ersten Jahre des Lehrvereins. Der Staat Aargau sah sich von keiner schulgesetzlichen Grundlage her verpflichtet, die Tätigkeit des Lehrvereins zu billigen und die Anstalt zu beaufsichtigen.

Hingegen hätte aus andern Motiven Anlaß zu einer staatlichen Kontrolle gegeben sein können. In den Jahren der Kritik der konservativen und reaktionären Kreise am liberalen Gebaren des Kantons Aargau[24], an seiner Presse[25] und am Asylrecht, das er politischen Emigranten großzügig gewährte, führte Heinrich Zschokke seinen großen Kampf für freie Meinungsäußerung und für Aufklärungs- und Bildungsarbeit im Volke. Es muß auffallen, daß die Aargauer Regierung den Bestrebungen Zschokkes und seines Helfers H. R. Sauerländer soviel Verständnis als möglich entgegenbrachte, sicher zum Teil auch im eigenen staatspolitischen Interesse. Auf äußern Druck hin jedoch sah sie sich gezwungen, die Vorkämpfer der Meinungsfreiheit mehrere Male zu maßregeln[26].

In Zschokkes Aufklärungs- und Bildungsarbeit war auch der Lehrverein eingespannt, dessen Existenz und Wirken den Gegnern aller freiheitlichen Neuordnung nicht entgangen sein konnte. Doch die Regierung, oder in ihrem Namen der Kantons-Schulrat[27], nahm während der ganzen I. Periode nie Anlaß, in irgendeiner Weise gegenüber dem Lehrverein eine Maßnahme zu ergreifen[28]. Es stellt sich hier die Frage, ob und was für Beziehungen zwischen Heinrich Zschokke, der Kulturgesellschaft und dem Lehrverein einerseits und den obersten aargauischen Behörden anderseits bestanden.

Gute Beziehungen Zschokkes zu Regierungsmitgliedern waren durchaus gegeben. Zur Zeit des Lehrvereins – also 1819 bis 1830 – saßen im aargauischen Kleinen Rat, der damals 13 Sitze aufwies, im ganzen 15 Männer. 4 von ihnen hat Emil Zschokke als um die Kulturgesellschaft besonders verdient bezeichnet, nämlich Johann Herzog genannt von Effingen, Heinrich Johann Nepomuk Weber, Albrecht Rengger und Johann Nepomuk von Schmiel[29]. Ferner sind als Mitglieder der Kulturgesellschaft die Regierungsräte Melchior Lüscher, Karl Reding von Biberegg und Johann Jakob Gehret nachgewiesen[30]. Diese waren in der Lage, ihre Kollegen über die Pläne und Unternehmungen der Kulturgesellschaft auf dem laufenden zu halten. Von ihnen konnte auch eine aufgeschlossene und wohlwollende Haltung dem Lehrverein gegenüber erwartet werden[31].

Die Aargauer Regierung hatte um so weniger Grund, den Lehrverein in seiner Tätigkeit zu hindern, als es ja in seinen Zielen lag, in Volk und Behörden zur Festigung des aargauischen Freistaates beizutragen. Eine solche Mithilfe konnte der noch junge Kanton nach wie vor brauchen. Es darf deshalb angenommen werden, daß die obersten Kantonsbehörden dem Lehrverein während der I. Periode günstig gesinnt waren.

Eine Veränderung im Verhältnis Regierung–Lehrverein trat 1823 ein. Im Jahr zuvor erhielt der Kanton Aargau ein neues Schulgesetz. Es wurde am 24. Juni 1822 in vierter Lesung angenommen und befaßte sich vor allem mit der Regelung des Primarschulwesens. Überdies wurde dem Kantons-Schulrat die allgemeine Oberaufsicht über die Schulen übertragen. Nachdem nun im Herbst 1823 im *Schweizerboten*[32] die Anzeige des Winterkurses 1823/24 des Lehrvereins – des ersten unter Troxlers Leitung – erschienen war, ließ der Regierungsrat durch die Staatskanzlei in der nächsten Nummer eine «Öffentliche Erklärung» einrücken, derzufolge die Regierung vom Lehrverein offiziell noch nichts wußte und Troxler auch noch nicht um eine Niederlassungsbewilligung nachgesucht hatte[33].

Auffällig ist immerhin, daß sich die Regierung erst im Herbst 1823 meldete, nachdem sie dies auf Grund des neuen Schulgesetzes bereits ein Jahr früher, nämlich vor dem Kurs 1822/23 hätte tun können. Es mußte noch eine andere Ursache für diese öffentliche Erklärung vorhanden sein. Tatsächlich ist sie auch erwähnt worden: die Anwesenheit Dr. Troxlers. Es ist ja recht merkwürdig, daß er in der Zeitung aufgefordert wird, um eine Niederlassungsbewilligung nachzusuchen!

Troxler konnte damals der Aargauer Regierung kein Unbekannter sein. Abgesehen davon, daß er sich während eines ersten Aufenthaltes in Aarau im Jahre 1816 als Arzt für die armen Kinder eingesetzt hatte[34], berichtete doch damals der *Schweizerbote* in allen Einzelheiten über Troxlers dramatischen Weggang von Luzern und der dortigen Kantonsschule[35]. Hinter dem Verhalten der Regierung gegenüber Troxler und dem ihm nun anvertrauten Lehrverein mag wohl eine gewisse Eigenwilligkeit, aber auch die Sorge um den Ruf des in reaktionären Kreisen schon genug verschrienen Aargaus und seiner Hauptstadt gestanden haben. So schien es angezeigt, den neu zugezogenen liberalen Hitzkopf wenigstens gegenüber der aufmerksamen Öffentlichkeit unter Kontrolle zu nehmen.

Während der Monate Oktober und November des Jahres 1823 befaßten sich nun der Kleine Rat und der ihm unterstellte Kantons-Schulrat intensiv mit dem Lehrverein[36]. Recht günstig klingt es im Bericht des Schulrats an die Regierung: «Was nun die Beantwortung der an uns gestellten Frage selbst betrifft, so halten Wir dafür, daß eine Lehranstalt, wie dieser Lehrverein, als Mittelschule zwischen Gymnasien und den Universitäten, durch Verbreitung allgemeiner wissenschaftlicher Kennt-

nisse, sehr viel Gutes stiften kann, und daß die Männer, welche uneigennützig und mit Aufopferung ihrer Zeit sich diesem edlen Zwecke widmen, Lob und Achtung verdienen.»[37] Im weitern schlug der Schulrat der Regierung vor, ihn mit der Aufsicht über den Lehrverein zu betrauen[38]. Die Episode schloß mit einer zweiten öffentlichen Erklärung im *Schweizerboten,* die bekanntgab, die Regierung habe sich in der Angelegenheit des Lehrvereins «bewogen gefunden, das fernere Bestehen desselben zu gestatten, zugleich aber der obersten Schulbehörde aufzutragen, die durch das Gesetz allgemein vorgeschriebene höhere Beaufsichtigung der Schulen auch auf diese Lehranstalt auszudehnen».[39] Der Lehrverein aber war inskünftig gehalten, den Kantons-Schulrat stets über seine Lehrer und Schüler, die Fächer und den Stundenplan auf dem laufenden zu halten. Dafür nützte die Direktion die neue Oberaufsicht durch die Behörden geschickt zu Propagandazwecken aus, indem sie aus der Not eine Tugend machte: «Der von der hohen Landesregierung *anerkannte* und unter der Aufsicht der obersten Schulbehörde des Kantons stehende Lehrverein von Aarau» hieß es in der Anzeige des nächsten Kurses[40]!

Noch zweimal hatten sich die Behörden in Aarau eingehender mit dem Lehrverein zu befassen. Das eine Mal im Jahre 1826, als die Kantonsschule dem Lehrverein einen nachteiligen Einfluß auf die Kantonsschüler vorwarf. Die Klage fiel in die Zeit der zunehmenden Rivalität zwischen Lehrverein und Kantonsschule und ging der Aufhebung des Hospitantenverhältnisses zwischen beiden Schulen voraus[41]. Das zweite Mal war es 1828 die Beschwerde des Kantonsschulrektors Rudolf Rauchenstein, die den Behörden zu schaffen machte[42]. In beiden Fällen wurde die Angelegenheit durch ein höfliches und sachliches Schreiben des Kantons-Schulrats an den Lehrverein beigelegt, mit der jeweiligen Bitte um die Unterlagen über Lehrer, Schüler, Fächer und Stundenplan, damit Mitglieder des Schulrats die Stunden inspektionshalber besuchen konnten[43].

Zusammenfassend kann über das Verhältnis des Lehrvereins zu den aargauischen Behörden gesagt werden, daß sich weder Regierung noch Kantons-Schulrat je einen ungerechtfertigten oder für die Schule nachteiligen Eingriff erlaubten. Während der I. Periode unter Leitung Zschokkes blieb der Lehrverein überhaupt unbehelligt. Als Troxler 1823 die Führung übernahm, benützte die Regierung die Gelegenheit, um unter dem Hinweis auf das Schulgesetz von 1822 die Schule unter die Aufsicht des Kantons-Schulrats zu stellen. Wohl spiegelt sich im Verhältnis zu dieser Behörde die Rivalität mit der Kantonsschule wider, doch bestehen für

Schwierigkeiten politischer Natur, die sich allenfalls aus der radikalen Tendenz der Schule unter Troxler hätten ergeben können, keine Anhaltspunkte.

3. Das Urteil der Öffentlichkeit

Der Lehrverein als private Anstalt wollte mit seiner Bildungsarbeit in der Öffentlichkeit beachtet werden. Niemals erfüllte er seine Vorbereitungsaufgabe in der Heimlichkeit. Die Schule sollte als Beispiel leuchten. Daß sie, die ja vorerst eine rein aargauische Angelegenheit war, auch in der übrigen Eidgenossenschaft und darüber hinaus bekannt wurde, besorgte nach einem bewährten Grundsatz Zschokkes dessen Freund Heinrich Remigius Sauerländer mit seinem *Schweizerboten*. Wer Näheres über den Lehrverein erfahren wollte, begab sich als Gast an die Jahresversammlungen der Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Schinznach, wo es an Aufklärung und persönlichen Kontakten nicht fehlte.

Die Haltung des breiten Volkes gegenüber dem Lehrverein ist schwer zu bestimmen. In Kreisen, die der Kulturgesellschaft nahe standen, mag man ihn begrüßt, andernorts mag man ihm gegenüber Mißtrauen und Reserve gehegt haben. Dies sicher auch in Gegenden, denen eine zentralistische Ausrichtung auf die Kantonshauptstadt nicht zusagte[44a]. Selbstverständlich waren konservativ Gesinnte keine Freunde des liberalen Lehrvereins[44b]. In Aarau hingegen – wo die Kulturgesellschaft am stärksten verankert war – scheint der Lehrverein eine große Zahl von Gönnern gehabt zu haben, konnten doch stets ohne Schwierigkeiten genügend Kostörter für die Lehrgenossen gefunden werden[45].

Doch kritische und negative Urteile blieben der Schule nicht erspart. Sie stammten fast ausnahmslos aus dem Lager der politischen Gegner. Nicht immer wurzelten sie in der Voreingenommenheit gegen jede Äußerung des liberalen Zeitgeistes. So schrieb JOSEPH VON GÖRRES[46], indem er den Lehrverein meinte: «Auch haben sie eine Schule angelegt, worin sie Bauernbuben zusammentreiben, denen lesen sie nun Staatsrecht und Logik und Diplomatie und alles Mögliche, daß ihnen die Schädelnähte auseinanderplatzen.»[47] Hier klingt Görres spöttische Verachtung für seinen liberalen Landsmann Heinrich Zschokke mit[48]. In der Kritik an der Methode des Lehrvereins schlägt FRANZ XAVER BRONNER der während der I. Periode selbst am Lehrverein wirkte, in die gleiche Kerbe; er bezeichnete die Vorlesungen als «fragmentarisch und oft un-

zulänglich»: «Die Schüler blieben Oberflächler, glaubten nach kurzem vollendeten Kurs gelehrte Akademiker geworden zu sein und blieben zum großen Teil Stümper.»[49] Damit hatte Bronner mit Recht auf eine Gefahr des Lehrvereins hingewiesen.

Da sich in jenen gespannten Jahren die Pressefehden vorwiegend auf persönlicher Ebene abspielten, ist über den Lehrverein in der Presse nur wenig zu finden. Der Zeitungsstreit mit der Kantonsschule Aarau, der im *Hesperus* ausbrach und im *Schweizerboten* weiter ausgefochten wurde, ist bereits erwähnt worden[50]. Einen zweiten Angriff mußte sich der Lehrverein 1826 von der *Wissenschaftlichen Zeitschrift,* herausgegeben von Lehrern der Basler Hochschule, gefallen lassen[51]. Er erfolgte im Anschluß an eine Besprechung der 9. Anzeige Troxlers *Soll in einem Collegium Humanitatis die Philosophie Sitz und Stimme haben oder nicht?,* die am 20. März 1826 erschienen war.

Die Basler Zeitschrift würdigt zwar die unentgeltliche und vielfältige Lehrtätigkeit der patriotischen Männer des Lehrvereins, sie zweifelt aber an der Aufnahmefähigkeit der jungen Schüler für das hochgesteckte Lehrprogramm. Der Artikel schließt in der Hoffnung, der Kanton Aargau, der durch die Errichtung einer Kantonsschule so viel für gründliche und wissenschaftliche Bildung der Jugend geleistet habe, möge nicht die Früchte dieser Bildungsweise durch eine Zwitteranstalt von Elementarschule, Gymnasium und Akademie zerstören wollen[52].

Schon im Schlußwort der 10. Anzeige erwiderte Troxler, man hätte vom Kritiker erwarten dürfen, daß er sich den Lehrverein einmal aus der Nähe besehen hätte, bevor er ein Urteil darüber fällte. Troxler scheute sich nicht, seinem Temperament entsprechend mit dem Zitat zu schließen: «Sacer est locus, extra mejite!»[53]

Aus Basel erfolgte darauf im Anschluß an eine günstige Besprechung der 10. Anzeige Troxlers eine mit Ironie gewürzte Erwiderung, die nochmals bezweifelte, daß die Lehrvereiner die für das Pensum notwendige philosophische Vorbildung besäßen. Der Rezensent schließt mit der sarkastischen Bemerkung, wenn Troxler seine Sache nicht mehr heilig sei als die Gegenstände, auf die sich der angeführte Dichtervers bezieht, dann wäre es in der Tat sehr übel damit bestellt. Es sei nur manchem Bürger des Kantons Aargau zu wünschen, daß durch zeitgemäße Verbesserungen der Kantonsschule und durch die Errichtung der Gewerbeschule die patriotischen Bemühungen des Lehrvereins möglichst bald unnötig gemacht würden[54]!

Ein völliger Stimmungsumschwung scheint sich dann in der Redaktion der *Wissenschaftlichen Zeitschrift* im Jahr 1827 eingestellt zu haben. Im 2. Heft dieses Jahrgangs wurde der Lehrverein rehabilitiert, indem er als nachahmenswertes Beispiel hingestellt und seine Tätigkeit mit längern Zitaten aus Troxlers Berichten in den *Verhandlungsblättern* gewürdigt wurde[55]. Zeichnete sich hier wohl bereits die spätere Berufung I.P.V. Troxlers an die Universität Basel ab?

«Das gelehrte und das ungelehrte Zunftbürgertum, die Dunkelmänner in Kirche und Staat»[56] jedoch, die am Lehrverein etwas auszusetzen hatten, äußerten sich nicht in gedruckten, sondern in «ungedruckten Zeitungen». Es müssen ihrer einige gewesen sein, denen Troxler in einer besondern Kursanzeige im *Schweizerboten* geschickt den Wind aus den Segeln nahm, indem er gleichzeitig seinen Lehrverein für ein weiteres Semester empfahl[57].

Den negativen und verurteilenden Äußerungen über den Lehrverein stehen aber auch anerkennende und dankbare Zeugnisse gegenüber. Es ist müßig zu streiten, ob Aarau vom Ruhm des Lehrvereins Nutzen zog oder ob dieser vom guten Ruf der Kantonshauptstadt auch sein Teil erhielt. Beides wird der Fall gewesen sein, wofür auch der Empfehlungsbrief eines Geistlichen für einen angehenden Lehrvereiner spricht: «Auf dem lieben Aarau und seinen trefflichen Bildungsanstalten ruhte schon längst mein Blick mit vielem Wohlgefallen. Daher ermunterte ich auch öfters junge Männer in meiner Umgebung, die etwas auf ihre geistige Kultur verwenden können, sich nach dem Athen an der Aar zu begeben und Weisheit fürs Leben und ihre künftige Brauchbarkeit zu holen. Dies zu tun ist Überbringer dieses Briefes ... bereit. Er wünscht nämlich aus den Quellen ‚des Lehrvereins' zu schöpfen ... Mögen Sie doch, hochgeschätzter Herr Präsident, gesund bleiben und noch lange leben! Von Angesicht konnt' ich Sie noch nie sehen, so sehr ich es auch wünsche. Dennoch sitz' ich oft zu Ihren Füßen und höre mit Begeisterung Ihre herrlichen Lehren. Das durft' ich Ihnen nicht verschweigen, damit Sie wissen, daß auch ich Ihr Schüler sei und gewiß kein undankbarer.»[58] Der Brief ist zugleich ein Beleg für die Strahlungskraft Heinrich Zschokkes im Schweizerland herum.

Zu den positiven Stimmen für den Lehrverein sind auch die Schülerreden[59] zu zählen. Während ihr Urteil für die Ohren der Lehrvereinsgemeinschaft bestimmt war, schrieb der Lehrgenosse Johann Jakob Wiget, der in den Jahren 1820 und 1821 die Schule besuchte, seine Ein-

drücke unbeeinflußt in sechs Briefen an seine Frau nieder. Auch eine solche Schilderung ist ein rühmliches Zeugnis für den Lehrverein[60].

Das alles sind jedoch Urteile, die aus der zeitlichen Situation heraus gefällt wurden. Was der Lehrverein wirklich leistete und wie sich sein Einfluß auf spätere Jahre und Jahrzehnte auswirkte, soll im letzten Kapitel aufzuzeigen versucht werden. Doch noch vorher wird ein Abschnitt dem Ende dieser Schulanstalt gewidmet sein.

4. Das Ende des Lehrvereins im Jahre 1830

Das Ende des Lehrvereins trat sang- und klanglos ein. Es war kein krisenhaftes Untergehen, kein Auseinanderfallen der Schulgemeinschaft, aber auch nicht der glanzvolle Abschluß einer erfüllten Aufgabe. Der Lehrverein wurde nach dem Winterkurs 1829/30 einfach nicht mehr fortgeführt. Im *Schweizerboten* erschien eine knappe Meldung: «Für das Sommerhalbjahr 1830 sind am Lehrverein für eidgenössische Jünglinge zu Aarau die Vorlesungen eingestellt worden, wozu die Abberufung einiger der bisher Tätigsten von den freiwilligen Lehrern in andere Wirkungskreise und Gegenden mitwirkte.»[61] Da es dem Lehrverein nie schwer gefallen war, austretende Lehrkräfte wieder zu ersetzen, kann mit der Abberufung nur I.P.V. Troxler gemeint sein. Andere wichtige Abgänge, die ein Schließen der Schule gerechtfertigt hätten, gab es nicht. Troxler aber hatte einen Ruf an die Universität Basel erhalten. Am 1. Juni 1830 hielt er dort als Professor der Philosophie seine Antrittsvorlesung «Über Philosophie, Prinzip, Natur und Studium derselben».[62] Endlich hatte er das Ziel erreicht, das er seit langen Jahren schon ehrgeizig erstrebte: eine Hochschulprofessur in der Schweiz. Wenn wir dem *Schweizerboten* glauben wollen, erfuhr Troxler in Aarau einen glänzenden Abschied: «Ein Chor Männerstimmen ertönte abends den 30. Jänner im Gesang vor dem Hause des Herrn Doktor Troxler zu Aarau. Es waren fünfundzwanzig Studierende von Basel[63], ihm die erste Botschaft zu bringen, daß er an demselben Tage von der hohen Regierung in Basel zum Professor der Philosophie an dortiger Universität ernannt worden sei. Ungeachtet der angenehmen Verhältnisse, in welchen dieser, als Mensch und als Gelehrter hochachtungswürdige Mann in Aarau lebte, wird er den Ruf nach Basel annehmen, um ganz den Wissenschaften und der studierenden Jugend seiner Neigung gemäß angehören zu können.»[64]

Weiter wird auch der Basler Regierung ein Kränzlein gewunden, die sich nicht gescheut habe, an eine evangelisch-reformierte Universität einen Eidgenossen katholischer Konfession zu berufen[65].

Sicher verlor der Lehrverein mit Troxler seine Seele. Doch wenn es sich nur um diesen Abschied gehandelt hätte, wäre Zschokke um eine Lösung nicht verlegen gewesen. Es waren noch andere Gründe mit im Spiel.

Schon KETTIGER, der ein sehr enges Verhältnis zum Lehrverein hatte, führte für das Aufhören der Schule drei Gründe an: die Existenz der Gewerbeschule, die Berufung Troxlers nach Basel und die allgemeinen politischen Bewegungen Ende 1830; die Zeit sei für Werke des Friedens, wie die Tätigkeit des Lehrvereins eines darstellte, nicht mehr geeignet gewesen[66].

Das stimmte wirklich alles. Doch was KETTIGER in knappen Worten seiner Begründung anfügte, ist noch viel zutreffender: «Der Verein nahm seine Wirksamkeit nicht wieder auf. Er hatte seine Mission erfüllt.»[67]

Daß die Gewerbeschule dem Lehrverein zwar Hospitanten zuführte, ihm aber reguläre Schüler wegnahm, ist bereits festgestellt worden[68]. Ebenso mochte die 1830 einsetzende politische Umwälzung das Eingehen des Lehrvereins befördert haben. Die Pariser Julirevolution war auch für die «Jungliberalen» im Kanton Aargau das Startzeichen zu öffentlichem Durchgreifen. Am 12. September 1830 versammelten sich ihre besten Vertreter im Löwen zu Lenzburg, um über eine von Karl Rudolf Tanner vorbereitete Bittschrift an die Regierung zu beraten. Sie wurde am 27. September eingereicht. Am 7. November fand die bewegte Volksversammlung von Wohlenschwil statt, und am 6. Dezember des gleichen Jahres zogen die aufgebrachten Freiämter stürmisch nach der Hauptstadt Aarau. Die ruhigeren Jahre der Restauration und der politischen Vorbereitung waren vorbei, die ereignisreichen Jahre des Umschwungs und der radikalen Herrschaft waren angebrochen. KETTIGERS Meinung, dies sei nicht der ideale Hintergrund für ein ungestörtes Weiterwirken des Lehrvereins gewesen, kann zugestimmt werden[69].

Größte Beachtung verdient, daß Karl Rudolf Tanner, Lehrer am Lehrverein während der I. Periode, nicht der einzige Lehrvereiner im sogenannten «Lenzburger Verein» war. An seiner Seite standen Gottlieb Hagnauer aus Aarau, Eduard Ignaz Dorer aus Baden und die Vettern Johann Peter und Kaspar Leonz Bruggisser aus Wohlen. Das Kader aus dem Lehrverein griff nun aktiv in die aargauische Politik ein, die Zeit der Vorbereitung war auch für den Lehrverein zu Ende. Das war es, was

KETTINGER mit den knappen Worten meinte, die er seiner Begründung für den Untergang des Lehrvereins anfügte: «Er hatte seine Mission erfüllt.»

Dies war für Heinrich Zschokke der triftigste Grund, den Lehrverein nicht mehr weiterzuführen. Elf Jahre lang hatte er Zeit gehabt, eine ganze junge Generation für Bürgersinn, Nationalehre und Vaterlandsliebe zu begeistern. Vielleicht hätte er an dieser Aufgabe weitergearbeitet, wenn nicht die umwälzenden Ereignisse bereits 1830 eingetreten wären[70]. Mochten die Lehrvereiner eben erst den Rekrutenjahren entwachsen sein, ihr Einsatz war nun notwendig. An die Stelle der Arbeit im Lehrverein traten dringlichere Aufgaben. Mit dem Entschluß, den Lehrverein eingehen zu lassen, blieb Zschokke dem Grundsatz treu, wonach die Schule nur solange bestehen sollte, als ein Bedürfnis darnach vorhanden war.

Noch einmal zeigte sich, wie Zschokke im Lehrverein die Fäden stets in seinen Fingern behielt, auch während er Troxler ungehindert schalten und walten ließ: Am 3. Mai 1830, in einer Sitzung des Aarauer Ausschusses der Gesellschaft für vaterländische Kultur, übergab Heinrich Remigius Sauerländer im Auftrag Zschokkes sämtliche Schriften, Korrespondenzen und Akten des Lehrvereins seit 1823 der Gesellschaft zur Archivierung[71]. Zschokke war abwesend, weshalb im Protokoll vermerkt wurde: «Die weitern Verfügungen über diese Schriften werden auf eine künftige Sitzung, bis zur Anwesenheit des Hrn. Forstrat Zschokke verschoben.»[72] Schon in der folgenden Zusammenkunft protestierte Gottlieb Hagnauer als Vizepräsident des Lehrvereins gegen dieses Vorgehen. Die Direktion des Lehrvereins habe wohl beschlossen, drei Gutscheine der Ersparniskasse der Gesellschaft zu übergeben, keineswegs aber sei von sämtlichen Schriften die Rede gewesen, auch nicht von einem diesbezüglichen Auftrag des Lehrvereins an Zschokke[73]. Hagnauer wünschte bestimmt, alle anscheinend auf Grund eines Mißverständnisses bereits ins Archiv der Kulturgesellschaft gelegten Schriften zurückzuerhalten, wie er ausführte, «dies umsomehr, da viele derselben ihres speziellen Inhalts wegen unter keine andere Behörde als die des Lehrvereins selber, *der noch keineswegs aufgelöst sei,* gehören können».[74] Doch Sauerländer konnte sich nicht einverstanden erklären, die Schriften ohne Zschokkes Wissen wieder herauszugeben. Zschokke selbst aber erklärte bald darauf, es sei besser, die erwähnten Schriften dem Archiv zu übergeben, wo sie sicherer aufbewahrt seien als in Privathänden[75].

Dieses Intermezzo ist das einzige und alles, was in den einschlägigen Quellen über das Ende der Schule enthalten ist. Ein formeller Beschluß des Lehrvereins, sich selbst aufzulösen, oder der ausdrückliche Wunsch der Kulturgesellschaft, auf die Lehranstalt zu verzichten, existieren beide nicht. Offenbar hat Heinrich Zschokke, mehr oder weniger im Einverständnis mit seinen Kollegen, das Ende der Schule verfügt, die diesbezügliche Mitteilung in den *Schweizerboten* einrücken lassen und klugerweise alle Akten ins Archiv der Kulturgesellschaft gerettet.

Einige Jahre später wurde vom Ausschuß der Gesellschaft beschlossen, ein Inventar über die Lehrvereinsbibliothek[76] aufzunehmen. Schließlich wurden Teile davon dem Lehrerseminar geschenkt[77], das damals von Philipp Jakob Nabholz geleitet wurde, also einem ehemaligen Lehrer am Lehrverein.

Verschiedene Bücher sind inzwischen der Kantonsbibliothek Aarau einverleibt worden, wo sie jedoch als ehemalige Lehrvereinsbücher nicht mehr erfaßbar sind.

Materiell war der Lehrverein mit der Auflösung seiner Bibliothek liquidiert, ideell aber stand er erst am Anfang seiner Ausstrahlungen.